

2. *FALLSTUDIE: SCHWEDEN WASSER*

Vorbemerkung

Die Datenlage bezüglich der Auswirkungen von Deregulierung und Privatisierung im Sektor Wasserwirtschaft in Schweden ist extrem schlecht. Unsere Anfrage bezüglich eines Gesprächs mit einem Vertreter der Gewerkschaft wurde bis zum Abschluss der Untersuchung nicht beantwortet. Über die Auswirkungen der bisherigen Schritte zur Liberalisierung und Privatisierung der Wasserwirtschaft liegen daher keine Informationen vor.

2.1. *Liberalisierung der Wasserwirtschaft in Schweden*

Die schwedische Wasserwirtschaft besteht nach Angaben der Swedish Water and Wastewater Association (Gustafsson 2001) aus 2.000 gemeindeeigenen Wasserwerken und 2.000 gemeindeeigenen Abwasserwerken. Nach Angaben von Jan Erik Gustafsson (2001) arbeiten etwa 6.000 Personen in der schwedischen Wasserwirtschaft. Etwa ein Drittel der Belegschaft arbeitet direkt in den Wasser- und Abwasserwerken, ein Drittel ist mit Instandhaltungsaufgaben des Netzes beschäftigt und ein weiteres Drittel in der Verwaltung. Aufgrund unterschiedlicher Maßnahmen zur Rationalisierung und Effizienzsteigerung, die natürlich mit den langsamen Deregulierung des Sektors in Verbindung gebracht werden müssen, wurden anscheinend bereits etwa 4.000 Personen abgebaut. Befürchtungen werden laut, dass es in Zukunft schwierig werden könnte, qualifiziertes Personal für den Sektor zu finden.

Nach Gustafsson (2001) begann die Kommerzialisierung der schwedischen Wasserwirtschaft 1991, wobei erwähnt werden muss, dass einige Kommunen bereits in den 70er Jahren die gemeindeeigenen Wasser- und Abwasserwerke ausgliederten, um ihnen größere ökonomische Freiheiten zu geben. Durch die Novellierung des schwedischen Gemeindegesetzes aus dem Jahr 1991 erhielten die Kommunen größere Freiheiten zur Organisation ihrer Infrastrukturen. Diese Reform stand ganz im Lichte der neoliberalen Schlagworte Kundenorientierung, Dezentralisierung und Wettbewerb. Gemeindeeigene Wasser- und Abwasserbetriebe sollten ihre Praktiken dem Privatsektor annähern.

Nach Gustafsson (2001) bestand einer der zentralen Aspekte der Ausgliederung der Wasser- und Abwasserbetriebe aus dem öffentlichen Sektor im Ende der Transparenz, zu der Privatunternehmen im Gegensatz zu Organisationen der öffentlichen Hand in Schweden in geringerem Ausmaß/nicht verpflichtet sind. Damit ist das Unternehmen aber auch nicht mehr in erster Linie der Öffentlichkeit verpflichtet. D.h. Dokumente und Unterlagen dieser Unternehmen sind fortan nicht mehr von jeder/m BürgerIn einsehbar.

Der nächste Schritt nach der Auslagerung von gemeindeeigenen Infrastrukturbetrieben wie Wasser- und Abwasserwerke ist die Ausschreibung dieser Aufgaben. Erste Versuche dieser Art gab es in Gemeinden unter konservativer Kontrolle bereits in der zweiten

Hälfte der 1980er Jahre (so etwa in Vaxholm), eine Evaluation der Auswirkungen der Privatisierung der Wasser- und Abwasserwirtschaft ergab jedoch, dass die gemeindeeigenen Betriebe effizienter und billiger arbeiteten (Gustafsson 2001).

1996 erfolgte die Gründung des Schwedischen Wasser-Entwicklungsunternehmens, das sich im Eigentum der Schwedischen Wasser- und Abwasservereinigung (VAV), sowie den Wasser- und Abwasserbetrieben von Stockholm, Göteborg und Malmö befindet.

Gustafsson erwähnt einen zweiten Versuch der Privatisierung der Wasser- und Abwasserwirtschaft in Malmö, der jedoch durch die Niederlage der Konservativen bei den Gemeinderatswahlen nicht zustande kam. Aus ArbeitnehmerInnenperspektive ist jedoch interessant, dass bei der Ausschreibung die Belegschaft explizit aufgefordert wurde, sich mit einem Anbot zu beteiligen und dass das britische Unternehmen Anglian Waters, das aufgrund einer versprochenen Kostenreduktion von 30% den Zuschlag erhalten sollte, eine vollständige Übernahme der bisherigen Belegschaft in Aussicht stellte.

Zum ersten Joint Venture zwischen öffentlichem und privatem Sektor in der Wasser- und Abwasserwirtschaft kam es in Karlskoga. Dort wurden 49% an eine Finnische Anbieter-Gruppe, die sich zu 70% in Staatsbesitz befindet, verkauft. Trotz aller Versprechungen bezüglich einer Verbesserung der Dienstleistungserbringung führte dies zu einer Reduktion der Investitionsleistung sowie einem substanziellen Personalabbau.

Die erste klassische Privatisierung eines gemeindeeigenen Wasser- und Abwasserbetriebes erfolgte in Norrköping unter sozialdemokratischer Stadtverwaltung und unter erheblichem Widerstand der Bevölkerung. Das Unternehmen ging an Sydkraft, welches sich im Besitz von EON befindet.

In Nörretälje schließlich wurden die gemeindeeigenen Wasser- und Abwasserwerke unter Zustimmung der Gewerkschaften, die nicht mehr für den öffentlichen Arbeitgeber – die konservativ kontrollierte Gemeinde - arbeiten wollten, an Vivendi verkauft. Die Gewerkschaft erhoffte sich höhere Löhne und vertraute auf die Zusage, dass Vivendi den Kollektivvertrag respektieren werde.